

---

## Eugen Kogon gestorben

---

Prof. Dr. Eugen Kogon starb am 25. Dezember 1987 im Alter von 84 Jahren. Der Publizist, Wissenschaftler und, zusammen mit Walter Dirks, Gründer und Herausgeber der „Frankfurter Hefte“ gab mit seinem bereits 1946 erschienenen Buch „Der SS-Staat“ einen wesentlichen Anstoß zur Auseinandersetzung mit dem Naziregime. In ihm verarbeitete er seine Erfahrungen im KZ Buchenwald, in das er nach wiederholter Verhaftung von den Nazis 1939 eingeliefert wurde. Bis zur Befreiung des Konzentrationslagers blieb er dort inhaftiert und entging nach 1943 mehrfach der Hinrichtung.

Eugen Kogon lehrte von 1951 bis 1968 Politische Wissenschaften an der Technischen Hochschule Darmstadt und prägte mit seinen Beiträgen gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik, gegen die

Notstandsgesetze, gegen Gewaltherrschaft und gegen einen ausschließlich privatkapitalistisch bestimmten Wirtschaftsprozess das geistig-politische Leben in der Nachkriegszeit mit. Er beteiligte sich als kritischer Mahner an der gewerkschaftlichen Diskussion um die Rolle der Arbeiterbewegung und die Folgen technologischen Wandels.

Statt eines Nachrufes drucken wir Auszüge aus einer Rede Kogons zur Eröffnung der Ruhrfestspiele 1958 wieder ab, die in der Juli-Ausgabe 1958 (S. 385 ff.) der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ veröffentlicht wurde. Einige seiner Überlegungen sind noch heute von solcher Aktualität, daß sie die derzeitige Diskussion um die Zukunft der Gewerkschaften bereichern könnten.

Die Redaktion

## Die Rolle der Arbeiterschaft in der Kultur

Bereits im allerersten Europäischen Gespräch, das 1950 hier stattfand, ist deutlich herausgearbeitet worden, was es auf sich hat, wenn die Welt der Arbeit nicht mehr die Welt der Kultur ist, wenn diese schließlich aus Museen an uns herangetragen, in Hochschulen uns anwendbar zugemessen, durch Predigt sittlicher Normen in sonntäglich mehr oder minder gefüllten Kirchen uns auferlegt werden muß. *Davon geht keine verwandelnde Kraft mehr aus*, wer wüßte das nicht aus Erfahrung, auch wenn er nicht wagt, es sich und anderen, laut oder verstohlen, einzugestehen. Wir wissen es durchaus, alle samt und sonders, daß die Kultur, hat sie erst einmal *Ornamentcharakter* angenommen, bei Erschütterungen abfällt. Dann wird aus dem Techniker rasch ein Menschenvergaser, aus dem Gelehrten ein Zuhälter der Macht, aus dem Künstler ein Glorifizierer der Auftraggeber und aus dem Prediger eine Ohnmachtsgestalt. Ja, aus Erfahrung wissen wir alle, daß Kultur ganz anders Teil unseres Lebens sein muß, wenn dieses Leben selbst etwas taugen, wenn es lebenswert sein soll, so daß nicht Lager und Olympische Spiele, Atomwaffen und Sozialversicherung, automatisierte Fabriken und psychoanalytischer Heilsersatz nebeneinander Wirklichkeit sein können. Dieser Zustand ist es doch, der es möglich gemacht hat, *daß die Stimme der Kultur heute aus Lambarene in Afrika zu uns dringen muß*.

Kann die Arbeiterschaft etwas daran ändern? Ist sie berufen und qualifiziert dazu und willens, es zu tun? Vermuten Sie bitte nicht, daß ich bereit wäre, ein vorschnelles Ja zu begründen, nur weil ich eine Festrede zu halten habe. Dazu ist unser Zustand insgesamt, was die innersten Kräfte betrifft, bereits zu schlimm geworden.

Daß Kultur schon in ihrem ersten Entstehen auf Arbeit beruht, liegt zutage. Nur der Mensch von allen irdischen Wesen arbeitet, das heißt, er setzt sich Ziele, macht die Mittel ausfindig, sie zu errei-

chen, und wendet sie aus eigenem sinnvoll an: auf Grund von Einsicht in Zusammenhänge, die er allein als solche erfaßt, und in Entschlüssen, die ihn zwar nicht den Bedingungen seiner Existenz entheben, aber dem Zwang des Eingepaßtseins, dem jedes andere Weltwesen unterworfen ist. Nur wir begegnen der Welt durch Geist, nicht *a tergo*, vom Rücken her angetrieben sondern gelockt *afine*, vom gesetzten Ziel her, so daß uns zum Beweggrund wird, was wir uns vorstellen. Die neuere Wissenschaft vom Menschen hat die alte Erkenntnis wiederentdeckt und erwiesen, daß wir, verglichen mit aller Natur, Mängelwesen sind, die nur bestehen können, ja sich zur Herrschaft zu erheben vermögen, weil wir handeln, und zwar aus Geist. Kein Handgriff von Gehalt, der nicht einen Gedanken voraussetzte, und noch wenn wir nichts tun, als Gelerntes, quasi mechanisch, wie gedankenlos zu wiederholen, verfahren wir nicht in der Weise der Tiere, denen der Trieb unveränderlich das Ziel und der Instinkt die Mittel vorschreibt, sondern in einer überlieferten Übereinkunft - der spezifisch menschlichen Gesetzlichkeit -, der wir uns gebeugt haben. So leitet sich also mit Recht das Wort Kultur bekanntermaßen von *edlere* her, was pflügen und pflegen heißt, und folglich ist, ganz unabhängig von der Last, die das mit sich bringt, und der Lust, die es begleiten mag, noch der einfachste Griff, der über das Tappen hinausreicht, ein weltverändernder Geistvorgang, nämlich Arbeit - Auftrag - an unseren Intellekt und den Willen; insofern war die Rolle der Arbeiterschaft immer und unter allen Umständen kulturell.

(...)

Alle Wesensprobleme der modernen Gesellschaft sind nach wie vor offen, das heißt nur teilweise, zumeist unzureichend oder auch gar nicht gelöst: die geeignete Sicherung der ökonomischen Gleichheit der demokratischen Freiheiten; die Verwandlung der als fragwürdig, ja vielfach als lebensgefährlich erwiesenen Fiktion der nationalstaatlichen Souveränität in eine neue Wirklichkeit durch Errichtung

gemeinsamer übernationaler Autoritäten mit klaren und unkündbaren Vollmachten; die Kontrolle der Macht in einer Zeit der Entwicklung der Atomenergie und der Automation durch volle und eindeutige Gleichberechtigung in der Verfügungsgewalt; die Heranbildung charakterlich und politisch entsprechend geschulter technischer Intelligenzkader in zureichender Zahl; die Herstellung eines die zivilisationswürdige Entwicklung der Person nicht nur ermöglichenden, sondern fördernden Verhältnisses zwischen gesellschaftlicher Organisation und Individuum, mit anderen Worten: die Überwindung des Gegensatzes von industrialisierter Arbeitswelt und Persönlichkeitskultur; die Wiederzusammenführung von Leben und Religion, von Praxis und transformationsfähiger Ethik.

Das alles sind nicht Aufgaben, die der einzelne für sich allein in je seinem Bereich zu bewältigen vermöchte, selbst wenn er die zureichende Einsicht besitzt und guten Willens genug ist, sich ihnen zu widmen. *Es sind Solidaraufgaben.* Notorisch werden solche Probleme in der Geschichte aber nur angepackt, wenn sich

konkrete Interessen damit verbinden. Idealvorstellungen allein genügen nie. Wer sonst als die Arbeiterschaft müßte sich am ehesten und am meisten dazu berufen fühlen, alle Kraft daran zu wenden, mit aller Intensität, Umsicht und Systematik sich darauf vorzubereiten? Ich sage nicht, daß es die Arbeiterschaft ausschließlich sein müßte oder sein könnte; aber *sie sollte die Initiative übernehmen*, weil sie im Existenzentrum dieser Problematik steht; weil das moderne Humanitätsideal in Zusammenhang mit unserer Arbeitswelt entwickelt werden muß; weil die Arbeiterschaft noch so etwas wie ein Avantgardebewußtsein aus ihrem alten Fortschrittsglauben besitzt; weil der Ansporn der kommunistischen Konkurrenz gegen sie wirksam ist. Daß sie, wenn sie unablässig um die geistigen Vorbedingungen bemüht ist, imstande wäre, *den rettenden, erneuernden Beitrag zu leisten*, den Anstoß zu geben, der die Besten aus allen übrigen Gesellschaftsschichten sich gläubiger, mutiger, nicht bloß in müder Resignation wie heute der gemeinsamen Aufgabe zuwenden ließe, erscheint mir sicher.

(...)